

Neues aus Langen Brütz



Germany, Rheinland-Pfalz, Mainz, Markt, 2018: Diese beiden Studentinnen, die sich gerade einen schicken Nachmittag gönnen, habe ich anfangs für diese Szene ungefragt fotografiert, sie anschließend mit ihrem eigenen Smartphone abgelichtet und dann noch einmal in Pose porträtiert. Weitere Daten besitze ich nicht, nur die Gespräche und die schöne Erinnerung an diesen Tag.

37 von Siegfried Wittenburg
37. Ausgabe
Juni 2018

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ab sofort ist sie gültig, die DSGVO. Ich sitze im hochsommerlichen Mai im Garten, habe mir ein schattiges Plätzchen gesucht, meine „Schreibmaschine“ an einer Kabelrolle angeschlossen und gerade wohl 37 Seiten Ausführungen zur neuen Gesetzgebung gelesen.

Ehrlich gesagt: Das lang anhaltende trockene Wetter, der staubig gewordene Rasen, die fehlenden Bienen und andere Insekten machen mir mehr Sorgen als diese Datenschutzgrundverordnung. Meine Frau hat bereits in den Niederlanden ein Hummelvolk gekauft, damit unsere Obstbäume Früchte tragen. Eine Hornisse, deren Fluggeräusch wie eine kleine Harley klingt, wird von uns täglich begrüßt. Ein Supermarkt in Wuppertal hat alle Nahrungsmittel aus den Regalen genommen, um den Verbrauchern zu demonstrieren, was übrig bleibt, wenn die Insektenvölker weiterhin aussterben.

Die meisten Regale waren leer. Einem Elektronikmarkt wird das nicht passieren. Seine Smartphones, Digitalknipsen und Laptops sind weiterhin gefragt. Er ist ja nicht blöd. Was haben „wir“ nur angerichtet?

Viel Vergnügen
Ihr
Siegfried Wittenburg



Foto: Anna Elisabeth Bruß, 2018

Der Autor und Herausgeber ist Träger des Ordens „Banner der Arbeit“ Stufe III 1983, der „Ehrennadel für Fotografie“ in Bronze 1987 und des „Friedensnobelpreises“ 2012 in der EU. Jetzt konnte er sich eine neue Brille leisten.



Leben in der Utopie oder Der Alltag in einem verschwundenen Staat

800 Jahre Rostock

Fotografie-Ausstellung in der Societät maritim Rostock
(ehem. Schiffahrtsmuseum)

August-Bebel-Straße 1
18055 Rostock

15. Juni bis 23. September 2018

Öffnungszeiten täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr

Eröffnung am 14. Juni 2018 um 19.00 Uhr

Ich lade Sie herzlich ein!

Vom Transistorradio zum Smartphone

Ein früherer Unternehmer als einer meiner Leser von „Neues aus Langen Brütz“ erteilte mir den Hinweis, dass auf meinen Fotografien niemand zu sehen ist, der auf sein Smartphone schaut, denn alle Jugendlichen, so der Erwachsenen sprech, sind nur noch mit dem Handy beschäftigt. Doch, solche Bilder habe ich, sie sind Ausdruck der Zeit. Ich habe geantwortet, dass er in seiner Jugend mit einem Transistorradio herumgelaufen ist und per Kurzwelle im 49-Meter-Band von Radio Luxemburg „Ei kahnt ketno sätsfäkschn“ aus dem Lautsprecher plärrte. Er lachte und stimmte mir zu. Irgendwann waren diese Geräte verschwunden und wurden von den Walkmen abgelöst. Damit wurden einige Japaner wohlhabend und schickten noch serienweise moderne Spiegelreflexkameras hinterher, mit einem Prozessor im Eingeweide und einem Mäusekino obendrauf. Das war die Zeit unmittelbar nach der Maueröffnung und diese Wunderkameras konnten fast alles, nur im Vergleich zu den Klassikern keine besseren Bilder machen. Und weil die japanischen Ingenieure auch mit den Videokameras erfolgreich waren und die Verbraucher damit so wunderbar ihre Partys mit bewegten Bildern konservieren konnten, kam einer auf die Idee, den Sensor auch in einen Fotoapparat einzubauen. Und schwupps, war die Digitalkamera geboren. Der eigentliche Erfinder war allerdings ein Mitarbeiter von Kodak. Seine Idee wurde abgeschmettert und Kodak ging fast pleite. So globalisiert ist die Welt, und nicht erst seit vier Wochen.

Ich habe eine der ersten Digitalkameras in der Hand gehalten. Ihre Auflösung war gerade für Passbilder ausreichend und sie kostete ein halbes Vermögen. Doch bald hielt mir ein Ingenieur ein Foto im Format einer A4-Seite unter die Nase und fragte, auf welchem Film dieses wohl aufgenommen wurde. Sie können sich erinnern? Damals gab es noch Filme, sogar von verschiedenen Herstellern! Ich ahnte, dass er mich verblüffen wollte. Als ich rätselte, verriet er des Rätsels Lösung: Es war das Werk einer Digitalkamera. Verblüffend! Dabei bedauerte er, dass es keine Konkurrenz gab, an der man sich bezüglich der Weiterentwicklung reiben konnte. Doch wenn so ein Produkt erst einmal ein Messeknüller ist, lässt die

Konkurrenz nicht lange auf sich warten. Ich habe mir trotz des drohenden Digitalzeitalters eine Mittelformatkamera gekauft und fotografierte vornehmlich auf Farbdias und Negativen. Der Vorteil: nahezu unbegrenzte Möglichkeiten bei Vergrößerungen. Später ließ ich Großbilder sogar von Kleinbildnegativen herstellen. Das größte befindet sich in einem Berliner Museum mit einer Fläche von 12 Quadratmetern. Gut, etwas körnig, aber knackenscharf. Nun, ich habe meine Schwarzweißnegative unter größter Behutsamkeit immer selbst entwickelt. Gelingt das auch mit digitalen Fotos?

Ein Digitalfoto für ´n Appel und ´n Ei

Doch irgendwann hatte die digitale Technik gesiegt, und zwar nicht nur die Kameras, sondern auch die Computer und ihre Programme, die Speichermedien, die Scanner, die Drucker, die Papiere und alles, wovon die Industrie meint, was ein Lichtbildner noch gebrauchen könnte. Es ist alles eine Frage des Marketings.

Als ich noch gewerblich tätig war, galt ich mit den für meine Kunden etwas umständlichen Farbdias bald als altbacken. Sie wollten Fotos en masse, eine schnelle Weiterverarbeitung für das Internet und alles durfte nichts kosten. Ein Werbeunternehmer warb mit dem Preis: 1 Digitalfoto für 5 Euro. Ganz sicher hat er seine Kunden gefunden und ich hatte einmal das Vergnügen, als mir einer seiner Kunden vier CDs mit 400 solchen Fotos auf den Tisch zur Auswahl vorlegte. Mit 400mal Auslösen hatte der Digitalfotograf schnell sein Geld verdient. Ich rief dann den Kunden an, dass ich für die Auswahl der Fotos, die für eine Veranstaltungsbroschüre vorgesehen waren, wohl mehrere Tage bräuchte und dieses noch zusätzlich berechnen müsse. Nun, einen Freund habe ich mir somit nicht gemacht, zumal das Budget mit 400mal Drücken á 5 Euro auf den Auslöser bereits weitgehend erschöpft war und an den unprofessionellen Digitalknipser geflossen ist.



Germany, Schleswig-Holstein, Grönwohld, Gasthof Unter den Linden, 2018

Kommt Ihnen dieses Ambiente bekannt vor? Es ist genau der Tresen, hinter dem Shorty in der TV-Serie des NDR „Neues aus Bütenwarder“ (nicht Langen Brütz) steht. Stammgäste sind Ardsche, Brakelmann, Kuno und der Bürgermeister Schönbiehl. Die originale Wirtin des Gasthofs in Grönwohld im Kreis Stormarn ist Ruthild. Ich habe das Foto ausgewählt, damit der Lesestoff nicht so trocken ist.



Germany, Schleswig-Holstein, Lübeck, Willy-Brandt-Haus, 2017

Meine Ausstellung in Lübeck besuchte auch der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse. Er kommt aus der DDR und wusste, passend zu den Bildern, sehr viel von den Befindlichkeiten der Ostdeutschen zu erzählen.



Germany, Schleswig-Holstein, Lübeck, Königstraße, 2017

Als ich hörte, dass der politische Kabarettist Nico Semsrott in Lübeck gastiert, musste ich hin. Seinen hintergründigen und trockenen Humor finde ich köstlich. Manchmal bereichert er auch die Heute Show von Oliver Welke, wenn es um die AfD geht. Als ich ihn porträtiert hatte, zuckte er mit den Schultern: „Mehr ist aus mir nicht rauszuholen.“ In seinen Augen blitzte der Schalk.

Erst als ich mir wenigstens einigermaßen vorstellen konnte, mit einer Digitalkamera ein Foto zu kreieren und dieses wenigstens im Format A4 in ein Album zu kleben, investierte ich in eine Apparatur von diesem Hersteller, dessen erste Gehversuche ich 15 Jahre zuvor in meinen Händen hielt. Es war ein Reinfluss. Zum Glück hat mir jemand diese Knipse geklaut und ich kaufte mir eine neue von einem Hersteller, der eigentlich einen guten Namen für HiFi-Geräte hatte. Doch deren Produkt war der Knüller. Die Ergebnisse waren verblüffend, obwohl die Kamera in meine Jackentasche passte.

Ein Freund in England sah dieses, staunte und schenkte mir seinen Apparat desselben Herstellers, den er ungenutzt liegen hatte. Es war eine Bridge-Kamera mit einem Zoomobjektiv von 25 bis 400 mm. Auf diesem stand der große Name eines kleinen deutschen Herstellers drauf. Und der hielt, was er versprach. Und dann, es war 2015, kam das eigentliche Werkzeug auf den Markt, mit 145 Seiten Bedienungsanleitung, wovon ich nur drei brauche, und Raffinessen, über die ich mich nur wundere. Als mein Kunstgalerist aus Düsseldorf anrief und fragte, ob ich für die Ausstellung an der Kö auch einige Großformate produzieren könne, reichte ich diese Idee an das Labor meines Vertrauens weiter. Als der Print aus dem Printer ruckelte, 150 cm breit, blieben mir angesichts der Qualität Mund und Augen offen stehen, für mindestens eine Stunde.

Kunst überschreitet Grenzen

Das soll nicht heißen, dass ich mich wegen der Einführung der DSGVO schuldig fühle. Schau ich in mein Archiv, so fühle ich mich seit 1977, dem Beginn meiner Laufbahn, dem Humanismus verpflichtet, trotz verschiedener Gesellschaftsordnungen und deren Gesetze. Meine Vorbilder sind große Namen wie Henri Cartier-Bresson, Robert Doisneau, Jan Vermeer, Ernst Barlach, Richard Avedon, Günther Uecker und Kunstfreunde werden erkennen, dass diese nicht nur Fotografen waren. Noch niemand hat sich über sein von mir konserviertes oder publiziertes Konterfei beschwert, im Gegenteil, ich erfahre Dank und emotionale Berührung seitens der Abgebildeten und deren Betrachter. Ich lasse es sein, wenn ich das Gefühl habe, jemand könnte sich mit seiner Abbildung nicht identifizieren.

Erlebe ich eine Situation und entscheide mich, diese für alle Zeiten, was ich vorher nie weiß, festzuhalten, mache ich mehrere Aufnahmen und wähle aus zwei Möglichkeiten aus: Entweder die erste ist bereits der Treffer, oder die letzte. Ich weiß das, ich sehe das, ich spüre das. Es gibt mehrere Bilder, wo ich bei der Aufnahme bereits deren Bedeutung erahnte. Ich habe manche fotografiert auf die Gefahr hin, dass daraus für mich negative Konsequenzen folgen können. Sie erfolgten nicht, aber ich war ganz nah dran. Dazu ist auch die Einschätzung notwendig, wie weit man zu weit gehen kann. Und ganz unter uns: Wenn alle Angst haben, Fotografien von Menschen anzufertigen, ist es dann nicht wichtig, auch diese Epoche festzuhalten, um sie später mit Abstand reflektieren zu können?

Humanismus in der Fotografie

Die ersten Bildreporter, die mit schwerer Digitaltechnik ausgerüstet wurden, waren die von den großen Boulevardblättern und die Paparazzi. Sie bedienen die Medien, die Geld verdienen, indem sie andere Menschen bloßstellen oder ihnen eine Bühne bieten. Es gibt dafür einen Markt, denn sonst würde es beide nicht geben. Natürlich werde ich oft gefragt, welches Ziel meine Intention hat. Ich lache dann und nenne Namen von Magazinen aus der Boulevard- oder Erotikecke. Die Menschen blicken dann auf mein kleines Werkzeug und glauben mir nicht, worin ich sie bestätige und nach diesem Scherz über die Wahrheit aufkläre. So habe ich ihr Vertrauen gewonnen und ich werde den Teufel tun, dieses zu missbrauchen.

Manche wünschen sich eine Visitenkarte, doch ich antworte, dass so etwas jeder fälschen könne. Ich tippe dann auf das Smartphone meines Gesprächspartners, denn ich besitze keins, und empfehle, dort meinen Namen einzuhauchen. Klappt immer. Denn dort steht sehr viel über mein Leben und meine Haltung dazu. An dieser Stelle liegt der Hase im Pfeffer. Denn: Wenn ich nicht meine freiheitlich-demokratisch-humanistische Haltung künstlerisch veröffentliche, kann sich auch niemand, ich meine vor allem junge Menschen, daran orientieren.



Germany, Bavaria, München, Platzl, 2017

Albina stammt aus Serbien, lebt schon Jahrzehnte in München und betreibt am Platzl ein Frisörgeschäft. Ich habe sie ein zweites Mal porträtiert, das erste Mal ein Jahr zuvor in einer S-Bahn. Als ich mich erkundigte, wie ihr das Ergebnis gefällt, hat sie mich umarmt.



Germany, Bavaria, Erding, Bräuhausgasse, 2018

Giuseppe ist Italiener, ebenfalls Frisör, und winkte mich in sein Geschäft, als ich in das Schaufenster schaute. Wenig später erschien ein ungarischer Geiger, die Kunden konnten einem kulturellen Event beiwohnen und die Angestellten frisierten, was das Zeug hielt. Giuseppe spendierte Grappa. Nun, die Preisliste entsprach diesem besonderen Ambiente, aber die Kunden waren auch nicht arm.



Germany, Bavaria, München, Neuhauser Straße, 2018

Ich bummelte durch die wohl teuerste Einkaufsgalerie Münchens. Verschleierte Araberinnen huschten durch die Läden der Haute Couture, in den Händen Tragetaschen der Global Player. Sie gaben das Geld ihrer Ehemänner aus. In einem Shop mit Sonnenbrillen sah ich Oinane. Ihr offenes Wesen gefiel mir - und schwupps, hatte sie ein Porträt von sich.

Das ist meine Erfahrung aus einer Epoche, die ich selbst ohne freiheitlich-demokratischen Humanismus als Künstler erlebte und diese Werte trotzdem unter Androhung von Strafe den jungen Menschen vermittelte. Die Freiheit der Kunst ist in der DSGVO umstritten, der Datenschutz geht vor, aber was geschieht, wenn der Humanismus in der dokumentaristischen Fotografie als eine authentische Kunstform unter Androhung von Strafe nicht mehr vorkommen darf? Ich meine, dann beißt sich die Katze in den Datenschwanz. Denn dann hat das Gesetz zur Folge, dass Humanismus mit seiner Achtung vor der Menschenwürde und mit dem Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, im Grundgesetz Deutschlands im Artikel 1 festgeschrieben, nicht kommuniziert wird. Und zwar aus Angst. Vor eventuellen Konsequenzen. Ich kenne dieses zu gut.

Bewusstsein und Realität

Mit den Boulevardjournalisten, den Paparazzi und den Pornofotografen konnten wir lange Zeit leben und diese sind auch nicht von der DSGVO betroffen. Auch dass Geheimdienste gern fotografieren, wissen wir. Ich bezweifle, dass diese ihre Observierungssubjekte vor der Aufnahme um Erlaubnis fragen. Erst die technische Entwicklung hat das fotografische Bild suspekt gemacht, die Möglichkeit, die Abgebildeten maschinell zu identifizieren, ihren Aufenthaltsort und ihre Gewohnheiten nachzuvollziehen. Unbekannte Mächte können daraus unbemerkt einen Nutzen ziehen, der den leichtsinnigen Datenlieferanten unbekannt ist. Fatal ist, dass die Abgebildeten mehrheitlich, freiwillig und ahnungslos die entsprechenden Vorlagen selbst geliefert haben. Und das geschah mit technischen Möglichkeiten, die noch vor wenigen Jahren unvorstellbar waren.

Ich kann mich an ein junges Mädchen erinnern, das mich nach meinem Profil in dem weltweit verbreiteten „sozialen“ Medium fragte, wo der Daumen stets nach oben zeigt und nie nach unten. Ich wunderte mich, dass jede Information nur geliked und nicht kritisiert werden kann. Wo soll das hinführen? Natürlich in eine Blase, in die Blase einer vermeintlich heilen Welt, in eine Welt eines Bewusstseins, das nicht der Realität entspricht. Ich kannte das aus dem real vegetierenden Sozialismus, der

ebenfalls meinte, sozial zu sein und soziale Medien zu unterhalten. Man kann das auch Schönfärberei nennen. Und wehe, man hat sich Kritik getraut! Den Daumen nach unten! Und diese vermeintlich soziale Konstruktion brach schneller zusammen, als man es sich zuvor vorstellen konnte. An den Aufschlag auf dem Boden der Realität kann ich mich sehr gut erinnern.

Vom Millionär bis zum Obdachlosen

Zurück zu meiner Fotografie: Ich kann in dieser Phase der Unsicherheit abtauchen und Werke aus dem Ärmel schütteln, bei denen die DSGVO nicht greift. Viele Fotografen werden ihr Geschäftsmodell stark überarbeiten müssen. Auch wenn ich heute abrupt aufhören würde, neue Fotografien anzufertigen, reicht mein Archiv noch bis an mein Lebensende. Mit der Darstellung des Alltags in den europäischen Ländern bin ich ohnehin ziemlich am Ende angekommen. Tatsache ist, dass ich in den Staaten außerhalb Deutschlands weniger bis gar nicht auf Misstrauen stoße, wogegen ich mich in den deutschen Bundesländern an mehrere merkwürdige Begebenheiten erinnern kann. Doch auch diese sind nur ein verschwindend geringer Anteil.

In den letzten drei Jahren sind zunehmend Menschen in meinen Fokus geraten, die mir erlauben, dass ich sie direkt in ihre Augen blicke. Wenn sie etwas zu verbergen hätten oder unsicher wären, würden sie es nicht tun. Ich habe ein Gespür dafür. Genau diese Abgebildeten bringen für mich als Künstler die humanistischen Werte zum Ausdruck. So erkläre ich diesen meine Intention, ganz gleich, ob ich einen Millionär oder einen Obdachlosen frage. Sie spüren, dass ich sie achte und fühlen sich wenigstens für diesen Moment als Teil der Gesellschaft. Jeder Abgebildete, es sei denn, er verzichtet darauf, bekommt sein Abbild zugeschickt. Und zwar per E-Mail und manchmal auch per Post. Eigentlich recht altmodisch. Selbst meine Kamera kann keine GPS-Daten aufzeichnen und niemand kann meinen Aufenthaltsort ermitteln und somit anhand der Fotos Informationen erheben.



Germany, Hessen, Bad Sooden-Allendorf, Festwiese, 2017

Bevor dieses Bild entstand, hatte ich ein längeres Gespräch mit dem Chef des Wanderzirkus, links im Bild. Er erzählte mir, dass er auch Menschen Arbeit und somit eine Chance gibt, die im Leben gestrauchelt sind. Wie zur Bestätigung kam einer der Angestellten hinzu, sie umarmten sich und ich brauchte diese Szene nur noch konservieren,



Germany, Hessen, Wiesbaden, Langgasse, 2018

Diesen Mann sah ich, wie er sich durch die Fußgängerzone bewegte: Mit der linken Hand stieß er sich ab, um sich mit seinem Rumpf voranzuschieben, denn alle anderen Extremitäten waren verstümmelt. Bitte glauben Sie mir, dass es auch mir nicht leicht fiel, um ein Porträt zu bitten. Als ich ihn fotografierte erlebte ich, wie er sichtlich die Achtung genoss, die ich ihm so entgegenbrachte.



Germany, Hessen, Rüsselsheim, Europapltz, 2018

In Duisburg-Marxloh sprach ich stundenlang mit einer Unternehmerin, die als Zweijährige mit ihren Eltern aus der Türkei nach Deutschland kam. Sie beklagte sich, nach 50 Jahren in der Gesellschaft immer noch eine Außenseiterrolle zu spielen. Diesen beiden türkischen Männern brachte ich meine Wertschätzung entgegen, dass sie die Stadt sauber halten. Sie verstanden meine Intention. Man sieht es ihnen an.

Ein florierendes Geschäft mit den Knipsern

Irgendwann habe ich aufgehört, mit der technischen Entwicklung Schritt halten zu wollen. Es war mir suspekt, meine Bilder Instagram anzuvertrauen, eine direkte Verbindung zu Apple zu unterhalten, meine Texte über WhatsApp zu versenden, mein Profil über Facebook zu veröffentlichen und Google alles wissen zu lassen, was ich bei Amazon kaufen könnte. Manchmal schaue ich dort nach, wie meine Bücher platziert sind. Prompt werde ich mit Werbung für meine eigenen Bücher bombardiert! An Google und Amazon: Das ist nicht notwendig. Wenn ich keine mehr habe, bestelle ich beim Verlag.

Wie ist es zu dieser Bilderflut unter Missachtung der persönlichen Daten im Internet gekommen? Es gab eine Zeit, als das Fotografieren ein beliebtes Hobby der Menschen in Ost und West war. Ich meine sogar, dass es in den damals beiden deutschen Staaten besonders hingebungsvoll betrieben wurde. Vorbilder waren die Berufsfotografen. Die Amateure orientierten sich an deren Berufsethos und bewegten sich im Rahmen derer Gesetze. Anfangs hat sich die deutsche und später die japanische Fotoindustrie mit dem Equipment für Amateure eine goldene Nase verdient. Ich kann mich an die Photokina in Köln erinnern. Sie war alle zwei Jahre ein Festival der Fototechnik und die Umsätze der Hersteller brummen. Nebenbei habe ich auch Ausstellungen mit beeindruckenden Fotografien gesehen, aber das nur als Randerscheinung. Die Industrie gab den Amateuren geschickt vor, was sie zu fotografieren hatten und welcher Hersteller dafür die beste Ausrüstung lieferte.

So funktioniert es bis heute, nur, dass nicht mehr die Fotoindustrie dahinter steckt, sondern die Computer- und Datenindustrie. Mehr noch, beides hat sich miteinander verquickt, natürlich nicht der Bilder wegen, sondern wegen des Profits. So ist nicht mehr die Kamera das am meisten genutzte Werkzeug für die Fotoproduktion, sondern das Telefon, das sich zum Smartphone gemausert hat. Und dieses kann von Dritten, Vierten, Fünften usw. mitgelesen werden, ohne dass die Nutzer dieses merken.

Ich bezweifle, dass sich dieser smarte Jungmilliardär im grauen T-Shirt, der um die Welt reist und um Vergebung heuchelt, jemals mit Persönlichkeits-, Urheber- und Menschenrechten befasst hat.

Es gibt einen Knick in der Geschichte: Das umständliche Hantieren mit einer komplizierten Spiegelreflexkamera starb etwa Mitte der 1990er Jahre mit den Großvätern zu einem bedeutenden Teil aus und wurde von hippen Computerfreaks und wichtigtuersischen Handynutzern in dem Moment gekapert, als jemand auf die Idee kam, ein mobiles Telefon mit einer Linse und einem Sensor auszustatten. Auf dem Hamburger Hauptbahnhof sah ich erst vor wenigen Jahren eine Ausstellung auf gewaltig großen Stoffbahnen mit Fotos, die mit einem Smartphone genknipst wurden. Der temporären Wirkung konnte ich mich nicht entziehen, aber fragen Sie mich nicht, ob ich mich noch an das Abgebildete erinnern kann! Ich habe den Bahnhof vor Augen, die meterlangen Stoffbahnen – und alles Weitere schwimmt in einem bunten Matsch.

Wo beginnt in der Fotografie die Kunst?

Beschäftigt man sich als Künstler mit der Fotografie, ist die Frage alltäglich, an welcher Stelle sie beginnt, Kunst zu sein. In der DDR wurde auf der 8. Kunstausstellung 1977 in Dresden das erste Mal die Fotografie einbezogen und, schwupps, war sie eine vom Staat anerkannte Kunstform. In Diktaturen kann das ganz einfach von oben befohlen werden. Eine Freiheit der Kunst existierte allerdings nicht. Weicht ein Künstler von der offiziellen Linie ab, schreitet der Staat ein. Ich habe es selbst zu spüren bekommen.

Inzwischen habe ich viele Regionen Deutschlands kennengelernt und erlebt, dass sich Fotografie in Berlin, Düsseldorf, Hamburg und München erheblich voneinander unterscheidet, wobei auch ein „Kulturaustausch“ gepflegt wird. Herausragende Berliner Künstler sind mir aus meiner eigenen Biografie bekannt.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Insel Hiddensee, Kloster, 2018

Über Henriettes Biografie, die sich als Kunststudentin aus München auf der Insel Hiddensee mit einer Ausstellung präsentierte, wunderte ich mich anfangs. Dann verstand ich auf Anhieb. „Mein Vater hat ein Buch von Ihnen.“ So erfuhr ich, dass sie ostdeutsche Wurzeln hat und nach dem Mauerfall als Kind mit ihren Eltern nach Bayern gezogen ist. Nun ist sie auf dem Weg, als Künstlerin und zukünftige Lehrerin, dieses zu verstehen und zum Ausdruck zu bringen.



Germany, Mecklenburg-Western Pomerania, Insel Hiddensee, Kloster, 2018

Auch mit Alexander kam ich auf der Insel Hiddensee tiefgründig ins Gespräch. Er wurde in Sibirien geboren, lebte als Kind in Moskau und zog mit seinen deutschstämmigen Eltern Anfang der 1990er Jahre aus Russland zurück nach Deutschland. Er ist Arzt und lebt in Berlin. Ich habe ihn vor der Prominentengalerie aus dem 20. Jahrhundert im Hotel Hitthim platziert. Das hat ihm sehr gefallen.



Germany, Rheinland-Pfalz, Mainz, Bahnhofstraße, 2018

Diese Dame fiel mir auf, als sie mit ihrem Fahrrad versuchte, das Schloss und das Paket in Einklag zu bringen. Sie trug so herrliche Dreadlocks und interessanten Schmuck. Auch sie ist Kunststudentin, wie sie mir erzählte. Für ein spontanes Porträt willigte sie ein. Dann fuhr sie fröhlich davon und ich konnte ihr dieses gelungene Foto nicht nachsenden.

In Düsseldorf habe ich Thomas Ruff kennengelernt. Wenn sein Kollege Andreas Gursky und er als Fotokünstler bezeichnet werden, korrigieren sie, denn Fotografie ist keine Unterart, sondern mit allen anderen Formen gleichberechtigt. Die Kunstakademie in Düsseldorf spielt in diesem Kontext eine bedeutende Rolle. Ein Student von dort fragte mich, was ich wohl getan hätte, wenn ich in Freiheit gelebt hätte. Der Hintergedanke war, dass er wohl hören wollte, dass ich unter solchen Voraussetzungen ein Studium an der Kunstakademie am Rhein absolviert hätte. Doch ich antwortete, dass mich auch die Musik sehr reizte oder ich Lieder gesungen hätte, aber meine künstlerisch-dokumentarische Fotografie in einer Diktatur eben unter den vorhandenen Voraussetzungen so entstand, wie sie heute zu erleben ist. Künstler zu sein ist kein Ausbildungsberuf, auch wenn das in den Biografien vorwiegend so dargestellt wird. Es hat etwas mit Gefühl zu tun.

Das macht es ganz einfach und ist doch so schwer. Erst als ich 2016 auf Einladung des Kunsthistoriker Dr. Alexander Fils meine Arbeiten auf dem Internationalen Duesseldorfer Photoweekend präsentierte, erhielt ich zweifellos die Rückmeldung, dass sie starke Emotionen auslösen. Die Hauptausstellung fand im NRW-Forum statt, wo der Veranstalter Modofotografie von Horst P. Horst aus New York präsentierte. Nun, Modofotografie hat viel mit Business zu tun und gehört somit zu einer anderen Gattung dieses Mediums. Obwohl sich 60 weitere Künstler, viele von ihnen Absolventen von namhaften Kunstschulen und mit Vertretungen in internationalen Galerien, mit fotografischen Werken an diesem Wochenende in den Galerien präsentierten, entwickelte sich gerade meine Ausstellung zum Publikumsmagnet. Natürlich frage ich mich, was diese Betrachter bewegte und vermute als Antwort, dass sie nicht die verschlüsselte, sondern die direkte Bildsprache anspricht. Es ist das unmittelbar reflektierte Leben mit einem gewissen zeitlichen Abstand, das diese Emotionen auslöst. Natürlich beachte ich in meiner Art der Fotografie auch formale, ästhetische und technische Aspekte, doch diese sind bereits im Unterbewusstsein verankert.

Respektierung der Würde

Um wieder auf die DSGVO zurückzukommen sollen in Deutschland die Gerichte entscheiden, ob ein fotografisches Werk der Kunst zuzuordnen ist oder nicht. In der Praxis also soll ein Richter urteilen, ob er sich emotional angesprochen fühlt oder nicht, was er gar nicht kann und gar nicht darf, denn er muss sachlich nach Recht und Gesetz entscheiden. Also lassen wir den Menschen die Entscheidung, die selbst zu einem Urteil fähig sind. Damit sind wir wieder dort, wo vor 150 Jahren alles angefangen hat. Jeder, der nicht abgebildet werden möchte, muss respektiert werden. Jeder, der abgebildet wurde, muss respektiert werden, wenn er wünscht, das Foto aus der Öffentlichkeit zu entfernen oder zu vernichten. Sicher gibt es zahlreiche Ausnahmen für die Berichterstattung und andere Sonderfälle. Doch ein Kunstwerk, wenn es denn eins sein soll, wird in erster Linie nicht für einen Markt geschaffen. Die Daten aus den Smartphones allerdings werden für nichts anderes als für einen Markt erhoben. Wer als Künstler vorrangig Dollarzeichen im Auge hat, sollte sich lieber gleich im Silicon Valley bewerben.

Leidenschaftlich gern fotografiere ich die Enkelkinder, zwei Mädchen, jetzt drei und sechs Jahre alt. Ich halte fest, wie sie wachsen, sich entwickeln, selbstbewusst werden und auch schön frech sind. Auch sie „kontrollieren“ bereits, wie ich sie darstelle und ich treffe die Auswahl so, dass ich ihre Persönlichkeit nicht verletze. So manches Bild habe ich schon im „Sonderarchiv“ abgelegt, weil seine Aussage über den familiären Bezug hinausgeht. Alle anderen gelungenen Fotos werden in Alben geklebt, manche ganzseitig. Besonders die Kleine, die inzwischen ebenfalls fotografiert, schaut sich die Bilder gern an. Sie reflektiert ihr bisher kurzes Leben und weiß die Fotos zu deuten. Doch neulich interessierte sich auch die Große dafür und schaute sich an, was ich zwei, drei Jahre zuvor künstlerisch dokumentiert habe. Sie war sichtlich emotional berührt und mir fallen Worte des Herrn German Schwarz ein:

„Die Bilder ... sind Momentaufnahmen, sie bilden die Wirklichkeit ab, sie erzählen Geschichten, sie rütteln an verschütteten Erinnerungen, sie eröffnen Wege des Verstehens.“



Germany, Thuringia, Erfurt, Domplatz, 2018

Was denken Sie, liebe Leser, wenn sie einen solchen Menschen sehen? An Religionsfreiheit im deutschen Grundgesetz? Natürlich habe ich mich für diese Abbildung ausreichend vorgestellt und erhielt dieses freundliche Lächeln. Doch als ich im Internet googelte, was eigentlich ein Imam ist, erhielt ich just in dem Moment eine Nachricht von Kaspersky, für meine Sicherheitssoftware einen Update durchzuführen.



Germany, Thuringia, Erfurt, Fischmarkt, 2018

Halte ich mich in Erfurt auf, gehe ich gern zum Italiener am Fischmarkt. Dort bedienten mich ein Ungare, ein Slowake und der Chef war tatsächlich ein Italiener. Als ich dort diese Frau porträtierte, sagte sie mir, dass sie Bosnierin sei. In einem Gasthaus in Bayern, das sehr viel allgäuer Heimatgefühl verströmte, erfuhr ich, dass der Wirt eine Polin in das Dirndl gesteckt hatte. Diese allerdings ließ sich nicht fotografieren. Verständlich.



Germany, Schleswig-Holstein, Ratzeburg, Schlosswiese, 2018

Kathinka, eine mecklenburgische Designerin für Wollprodukte, traf ich auf einer Veranstaltung in Schleswig-Holstein. Sie mailte mir: „Ich glaube seit meinen sehr raren Kinderfotos habe ich kein Foto mehr von mir gesehen, auf dem ich mich so authentisch wiedergegeben fühle.“ Ich habe mich sehr gefreut.



Germany, Schleswig-Holstein, Bad Oldesloe, Hagenstraße, 2018

Bad Oldesloe überraschte mich mit einem bunten Völkergemisch. Vor einem Shop für Mobiltelefone stand dieser junge Mann und fragte keck, ob ich ihn fotografieren möchte. Ich tat es. Daraufhin wurde ich von weiteren Leuten umringt, die ebenfalls fotografiert werden wollten. Ich stellte fest, dass unter den verschiedenen Kulturen auch Harmonie herrscht und die Lebensfreude der Menschen ansteckend ist.



Germany, Hessen, Wiesbaden, Kurhaus, 2018

Diese Frau sprach mich, nicht ich sie, im mondänen Kurhaus in Wiesbaden an, ob ich sie porträtieren würde. Ich weiß nicht, was auf meiner Stirn geschrieben steht. Sie war auf dem Weg zu den Toiletten, um ihre Arbeit zu erledigen. Ich hörte ihren polnischen Akzent heraus.



Germany, Bavaria, München, Burgstraße, 2017

Auch dieses ist ein Bild, das meine liebe Frau nicht ohne Kommentar betrachten würde. Zugegeben, es war Mut erforderlich, in einem Geschäft für sehr exklusive Damenwäsche um ein Porträt zu bitten. Doch die Angestellte war begeistert. Später schrieb sie mir nach Ansicht meiner Sammlung: „Es ist herzerwärmend, Menschen lächeln zu sehen. Ich bin glücklich, ein Teil davon zu sein.“ Ich erfuhr, dass Dora aus Rumänien stammt.



Germany, Hessen, Wiesbaden, Saalgasse, 2018

S. ist Perser, stammt aus dem Iran und lebt seit 18 Jahren in Deutschland. Sein Beruf ist, persische Teppiche zu reparieren. Er betreibt eine kleine Werkstatt und erzählte mir von den gesellschaftlichen Zuständen in seiner Heimat. Dabei bot er mir einen selbstgemachten, köstlichen Karottensaft an.



Germany, Schleswig-Holstein, Kiel, Karolinenweg, 2018

Catharina hat für mich eine Vortragsreise organisiert, bei der ich einige der Porträts in dieser Ausgabe angefertigt habe, auch dieses. Als ich nach dem Grund ihres besonderen Engagements fragte, erzählte sie mir, dass ihre Mutter vor 40 Jahren mit dem Paddelboot aus der DDR über die Ostsee nach Schleswig-Holstein geflohen ist.



Germany, Schleswig-Holstein, Büsum, Am Hafen, 2018

Josef produziert mit Spraydosen Bilder; die er an die Touristen verkauft. Er erzählte mir, er komme aus Estland., Ich fragte nach dem genauen Ort, denn ich kenne Estland. Er nannte mir Narva. Dort sind der Westen und die EU wirklich zu Ende. Auf der anderen Flussseite beginnt Russland. Zwei mächtige Burgen sind Zeugen des Jahrhunderte andauernden Misstrauens.

Einblicke in den HIMMEL



AUCH
ONLINE

GRATIS
ZUM MITNEHMEN

FRAGEN SIE NACH | ASK FOR YOUR
IHRER SPRACHE | LANGUAGE

JW
.ORG

Offizielle Website von
Jehovas Zeugen

Special: X © 2016 Watchtower Bible and Tract Society of Pennsylvania
© 2016 Watchturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft der Zeugen Jehovas, e.V., Selters/Naun



Germany, Bavaria, München, Marienplatz, 2018

Die meisten Zeugen Jehovas schütteln mit dem Kopf, wenn ich sie um ein Foto bitte., doch diese Frau war einverstanden.. Erst später erfuhr ich, dass diese christliche Religionsgemeinschaft in der DDR verboten war, weil sie neben Gott keine weiteren Autoritäten anerkennt. Damit hatte die SED natürlich ein Problem.



Germany, Thuringia, Erfurt, Fischmarkt, 2018

David stammt aus Syrien, lebt in Detuschland und arbeitet als Model. In Erfurt war er mit einem Fotografen aus dem Irak für ein Modeshooting unterwegs. Von mir ließ David sich gern porträtieren und der Modefotograf zeigte mir, wie er meinte, wie es richtig geht. Ich habe mich trotzdem für dieses Porträt entschieden. Mode hat einen anderen Zweck.



Germany, Bavaria, München, Neuhauser Straße, 2017

Zünftige Trachten gehören zum bayerischen Leben ebenso dazu wie Krabben zu den Nordseerainern. Es verschlug mich in ein Trachtenkaufhaus und ich sah Alesia. Sie fand sich nicht hübsch genug, doch es gelang mir, sie vom Gegenteil zu überzeugen. Als sie ihren Namen aufschrieb, erfuhr ich, dass ihre Heimat die Ukraine ist. Wie sich das mit dem bundesdeutschen Heimatministerium unter bayerischer Federführung verträgt, weiß ich nicht.



Germany, Hessen, Hanau, Freiheitsplatz, 2018

Bevor ich nach Hanau reiste erfuhr ich, dass diese Stadt 1945 wegen der Rüstungsindustrie völlig dem Erdboden gleichgemacht war und zu den „No-Go-Areas“ in Deutschland zählt. Doch ich fand eine lebendige Stadt mit einem Vielvölkergemisch vor. Förderlich für ein besseres Lebensgefühl war ein modernes Bürgerzentrum. Ich lernte Janna kennen. Ihre Wurzeln reichen bis nach Thailand.



Germany, Hessen, Hanau, Hirschstraße, 2018

Mich faszinieren türkische Frisöre, die ihre Kunden mit akkuraten Haarschnitten verschönern. Aber kann ich einfach so reingehen? Nicht wegen der Frisöre, sondern wegen deren Kunden. Der junge Frisör ermunterte mich, sagte dann aber: „Ich bin Franzose!“ Doch sein Schalk blitzte aus den Augen. Ich schickte dem Team die gelungenen Aufnahmen und der Chef lud mich zum türkischen Essen ein, sollte ich mal wieder in Hanau sein.



Germany, Thuringia, Erfurt, Anger, 2018

Dieser junge Mann stand auf dem Anger in Erfurt, um für den NABU zu werben. Wie ich erfuhr, ist er in Oberhausen zu Hause,



Germany, Rheinland-Pfalz, Mainz, Stresemannufer, 2018

Über die Brücke hinten im Bild bin ich im Frühjahr 1988 gegangen, als ich das erste Mal in den Westen reisen durfte. Ich war eine Woche glücklich, musste aber wieder zurück in die Unfreiheit. Zwei Jahre später existierte der Eisener Vorhang nicht mehr. 30 Jahre später sah ich dieses Mädchen am Rheinufer. Es weinte. Ganz für sich allein. Aus eigenem Erleben konnte ich sehr gut mitfühlen.



Germany, Hessen, Hanau, Freiheitsplatz, 2018

Liebe Leserinnen, liebe Leser, als ich mit dieser Ausgabe begann, wusste ich noch nicht, wie ich die Bildauswahl gestalte. Dann fielen mir die persönlichen Geschichten ein, die ich in den kleinen oder großen Gesprächen mit diesen abgebildeten Menschen erfuh. Fast jeder, den ich nach dem Zufallsprinzip getroffen habe, stammt nicht unmittelbar aus der Bundesrepublik Deutschland. Der Grund: Menschen haben Beine, sie bewegen sich.

Es sind keine Daten, die ich erhoben habe, es sind erzählte Begegnungen. Wir Menschen wären sehr arme Kreaturen, wenn wir uns solche Dinge nicht mitteilen könnten aus Furcht, jemand würde sie missbrauchen. Ich kenne diese Angst aus meinem Leben in Unfreiheit. Die Furcht ist aber auch real. Was können wir tun?

Neulich fanden in dem Bundesland, wo ich lebe, Wahlen zu den Landräten statt. Ich werde dem Landrat unseres Kreises Ludwigslust-Parchim wohl kaum begegnen, doch ich habe einen Kandidaten gewählt, von dessen Partei ich weiß, dass sie keine Menschen verachtet.

Hiemit erlaube ich, diese Datei für **nicht kommerzielle** Zwecke an weitere Kontaktpersonen zu versenden und auch in gedruckter Form zu verbreiten.

Viele Grüße! Bis zum nächsten Mal!

Fotografiker, Autor, Künstler, Erzähler...

Siegfried Wittenburg
Am Schulacker 14
19067 Langen Brütz
Mecklenburg-Western Pomerania
Germany

post@siegfried-wittenburg.de